Höhe des Sommers

Autor(en): **Bergen, Hugo von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 34

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-647522

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Sohn Johannes

ROMAN VON RÖSY VON KÄNEL

23. Fortsetzung

Johannes liess sich ins Endlose fallen und treiben wie ein Stücklein Holz, das von den Wellen irgendwo an ein Ufer gespült, wieder weggeschwemmt und wiederum irgendwohin getrieben wird, um auch dort nicht lange zu verweilen...

So mochten eine – zwei Stunden vergangen sein, er wusste es nicht. Christine war auf einmal im Zimmer, das Schulzeugnis in der Hand. Hilflos, wie hingeweht stand sie da:

„Und jetzt, wie soll es weitergehen?" fragte sie mit sorgenvoller Stimme und traurigen Augen.

Johannes brauchte Zeit, bis er sich wieder in die Gegenwart zurückgefunden hatte. Er sah das Zeugnis in der Mutter Hand:

„Ach, wegen dem", sagte er spöttisch. „Mache dir keine Sorgen, die Profaxen sind alle von der alten Schule und so verknöchert, dass sie ein grosses Talent übersehen und an kleinen Mängeln und Fehlern hängenbleiben."

„Meinst du etwa dich mit dem grossen Talent?"

„Natürlich. Doch weiss ich schon, dass auch du nicht daran glaubst, aber ich werde es dir beweisen, verlasse dich drauf."

„Mir wär's für den Augenblick lieber gewesen, du hättest deine Schuhe ausgezogen. Schau einmal deine weisse Decke!"

„Halte dich nicht an Kleinigkeiten auf. Grosse Geister stört so etwas nicht."

Christine ging wortlos aus dem Zimmer. Sie setzte sich in der Stube unter das Bild ihres Mannes, die Hände im Schoss...

Was nun? Das Wesen des Jungen wurde immer fremder und unverständlicher. Was sie schier zu Boden drückte, nahm er ruhig und gelassen. Er schien nicht einmal mehr die Einsicht zu haben, wie sie sich abmühte um ihn und wie sie litt. Er entfernte sich immer mehr von ihr und führte ein Sonderlingsleben. Er ging einen Weg, auf dem sie ihm nicht mehr zu folgen vermochte – einen Weg, auf den ihn das unglückselige Erbe seines Grossvaters nun trieb.

„O Hermann", klagte sie in ihrem Herzen. „Du hast es gewusst, dass unser Ungehorsam, unser Versagen auf einem Lebensgebiet unser ganzes Leben zerstören und vernichten kann. Das ist der Fluch – der Fluch bis ins dritte und vierte Glied."

Sie kauerte noch mehr in sich zusammen, als wäre eine neue, eine ungeheure Last soeben auf ihre Schultern gelegt worden...

Am andern Tag ging sie zu Doktor Haller, um ihm Johannes' provisorische Versetzung zu melden.

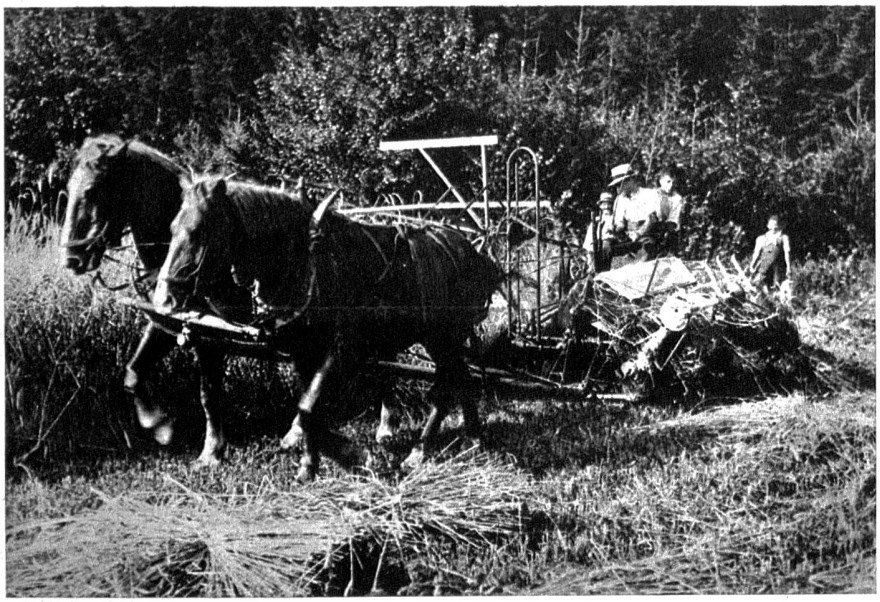
Er blieb ruhiger als sie erwartet hatte. Er spielte mit dem Brieföffner, sann ein paar Sekunden vor sich hin, dann hob er den Kopf, schaute Christine in die Augen und sagte: „Abwarten – zusehen, wir können gar nichts anderes machen. Es lässt sich im Leben nun einmal nichts erzwingen. Wir müssen Geduld haben mit Johannes, auch wenn diese Geduld noch auf eine besonders harte Probe gestellt werden sollte."

„Sie – Sie fürchten also für Johannes?"

Doktor Haller warf seinen Brieföffner hart auf den Tisch: „Ehrlich gesagt, ja, ich fürchte für Johannes. Der Junge ist erblich belastet, was Sie übrigens schon selbst bemerkt haben dürften. Aber regen Sie sich nicht auf, Unzählige, die mit den andern in Reih und Glied marschieren, sind erblich belastet, und der Aussenstehende merkt nichts davon. Auch Johannes kann sich einfügen, wir wollen es ihm so leicht als möglich machen – schon dem Andenken seines Vaters zulieb. Ja, ja, es war für Hermann nicht schwer, ein Prophet zu sein."

„Das Weiterdenken ist entsetzlich." Christine sass müde und mit hängendem Kopf neben dem Schreibtisch. „Wie habe ich mir nur vorzustellen dass alles kommen wird?"

„Sie haben sich überhaupt kein Bild und keine Vorstellung darüber zu ma-



Höhe des Sommers

Der Lenz entschwand, die Blüte fiel,
Der längste Tag ist schon durchschritten,
Der Sommer naht sich seinem Ziel,
Im Felde wird das Korn geschnitten.

Bald wird der Bauer Frucht um Frucht
Von schwer beladnen Bäumen pflücken,
Den Winzer wird an milder Bucht
Der Traube gold'ner Glanz beglücken.

Die Tage fliehn, die Zeit enteilt,
Des Sommers Höhe ist erschritten;
Die Sonne wandert unverweilt,
Was reif geworden, wird geschnitten...

Wo ist mein Feld? Wo ist mein Baum?
Wo werd' ich meine Trauben lesen? —
Ist nicht mein Leben nur ein Traum,
Der keine Früchte gibt, gewesen?

Hugo von Bergen.